Die Christliche Welt

Herausgeber Professor D. Martin Rade

Nr. 12 — Marburg a. L., den 23. März 1922 — 36. Jahrgang

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter — Haltegebühr: Inland und Oesterreich vierteljährlich 20 Mark. Bei Versand unmittelbar vom Verlag außer der Haltegebühr vierteljährlich für Porto und Verpackung Inland und Oesterreich 7,30 Mark, Ausland 12,50 Mark; Haltegebühr für das Ausland: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Niederlande, Vereinigte Staaten, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz, Aegypten, China, Japan mit 100% Aufschlag; Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Argentinien, Brasilien, Chile mit 60% Aufschlag. — Einzelnummer 2 Mark; Probenummern unentgeltlich — Anzeigengebühr 1,50 Mark die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen) — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807 — Telefon 202 — Verlag der Christlichen Welt in Marburg

Inhalt: Evangelium und Katholicität. Vortrag zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins am 1. Januar 1862 in Barmen gehalten. Zu Albrecht Ritschls hundertstem Geburtstag (25. März) veröffentlicht — Pfarrer und Republik. Eine Absage an den Republikanischen Pfarrerbund; 2. Gedanken eines geborenen Schweizers, der sich vor 11 Jahren hat deutschnaturalisieren lassen; 3. Für den Republikanischen Pfarrerbund — Wöchentliche Chronik — Pfingstversammlung der Freunde der Christlichen Welt in Süddeutschland — Verschiedenes: Konfirmationsscheine; Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Evangelium und Katholicität

Vortrag zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins am 1. Januar 1862 zu Barmen gehalten von

Albrecht Ritschl

Das Werk des GAVereins, zu dessen Beförderung wir uns hier zusammengefunden haben, hat bekanntlich den Zweck, denjenigen unserer evangelischen Glaubensgenossen, welche unter der dichten katholischen Bevölkerung zerstreut leben, Mittel zu bieten, daß sie und ihre Nachkommen bei ihrem angestammten Glaubensbekenntniß erhalten werden. Das Bedürfniß nach solcher Unterstützung hat zwar von jeher in einem gewissen Maaße bestanden, und hat auch immer eine gewisse Befriedigung gefunden. Eine Menge von Gemeinden namentlich in unserer rheinischen Provincialkirche bewahrt in Collectenbüchern aus den früheren Jahrhunderten die Denkmale der Hülfe, die denselben theilweise aus weiter Ferne zu Theil geworden ist, ohne welche sie der kirchlichen Gebäude und der Schulen entbehrt und ihre Existenz schwerlich bis auf die Gegenwart hätten fristen können. Aber der Umfang des Bedürfnisses ist in dem letzten halben Jahrhundert ganz außerordentlich gesteigert worden. Die Scheidung unseres Vaterlandes in rein evangelische und rein katholische Gebiete, welche, mit wenigen Ausnahmen, auf Grund des Religionsfriedens zwischen den evangelischen und katholischen Ständen des deutschen Reiches, namentlich seit der gewaltsamen Ausrottung evangelischen Glaubens in den geistlichen Fürstenthümern bestanden hatte, ist durch die neue Vertheilung der Gebiete im Anfang unseres Jahrhunderts und durch die Anerkennung der bürgerlichen Gleichberechtigung beider Confessinoen aufgehoben worden. In Folge dessen siedelten sich zahlreiche Evangelische, ihrem Handel oder Gewerbe oder ihrem amtlichen Berufe folgend, in Gegenden an, die entweder nie, oder doch seit der vor Jahrhunderten erfolgten Vernichtung der Anfänge evangelischer Gemeinden nicht mehr unserer Gottesverehrung zugänglich waren. Es waren zunächst die Hauptpunkte des Verkehres, an denen es gelang, evangelische Gemeinden zu begründen, und die auf dem Lande vereinzelt lebenden Glaubensgenossen waren darauf angewiesen, einen mühsamen und nicht regelmäßigen Anschluß an diese Mittelpunkte evangelisch-kirchlichen Lebens zu suchen. Aber die gewaltige Hebung der Verkehrsmittel und die Erleichterung der räumlichen Bewegung, welche seit etwa zwanzig Jahren mit der stärkeren Entwickelung von Handel und Industrie in Wechselwirkung steht, führt einen fortwährenden Strom der Einwanderung von Evangelischen in Gegenden, die früher von ihnen nicht besetzt waren; die Mühe des Erwerbes der täglichen Nothdurft verhindert solche Ansiedler in den allermeisten Fällen, für Kirche und Schule in ausreichender Weise selbständig zu sorgen; aber das Bedürfniß nach diesen geistigen und geistlichen Gütern, welches auch bei solchen zu erwachen pflegt, die sich in ihren gesicherten heimischen Verhältnissen des Werthes seiner geordneten Befriedigung nicht immer bewußt gewesen sein mögen, giebt ihnen ein unzweifelhaftes Anrecht auf unsere freudige Unterstützung, mag dieselbe auch von Jahr zu Jahr sich steigernde Leistungen erfordern. Denn lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Damit nun dieser unser Liebesdienst seinen erfolgreichen Fortgang nehme, kommt es allerdings darauf an, daß er mit Freudigkeit geübt werde. Diese Forderung aber wird in dem Maaße erfüllt werden, als wir den ganzen Umfang des Zweckes uns klar machen, den sich die Genossen des GAVereins gesetzt haben. Es handelt sich dabei nicht, wie Ihnen bekannt ist, um die Ausbreitung unseres evangelischen Bekenntnisses unter den Katholiken. Daß wir uns diese Aufgabe nicht vorsetzen, geschieht freilich nicht deßhalb, weil wir fürchten müßten, von dem Drohworte des Herrn gegen die Heuchler betroffen zu werden, welche Land und Meer umziehen, daß sie Einen Proselyten machen, und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle zwiefältig mehr denn ihr seid. Der Grund unserer Zurückhaltung ist einfach die Aufrichtigkeit unserer Friedensgesinnung gegen die Mitglieder der andern Kirche, die seit den officiellen Friedensschlüssen der Stände des deutschen Reiches uns in Fleisch und Blut übergegangen ist, und der gemäß wir eine Fügung Gottes darin erkennen, daß unser Vaterland dazu bestimmt ist, die zwei abgestuften Formen der abendländischen Kirchenentwickelung in sich zu umfassen, die sich nicht gegenseitig haben verdrängen können. Aber eben aus dieser Erkenntniß leiten wir die Pflicht ab, dahin zu wirken, daß möglichst keine Seele, die mit uns in dem evangelischen Glauben aufgewachsen ist, demselben dadurch verloren gehe, daß sie in Mitten der Andersgläubigen die Predigt des Evangeliums und eine auf dasselbe gegründete Pflege und Erziehung entbehre. Unter das Panier des Evangeliums wollen wir seine Angehörigen sammeln, freilich auch mit der Aussicht in ferne Zukunft, daß, wenn es Gott gefallen sollte, die religiöse Trennung unseres Volkes aufzuheben, die Träger Seiner Heilswahrheit überall bereit seien, Ihm zu dienen. Das Evangelium stellen wir gegenüber einer Gemeinschaft von Christen, die sich die katholische, d. h. die allgemeine nennt, und die ihre Lehre und ihren Gottesdienst so entschieden für allgemeingültig erklärt, daß sie alle getauften Christen als ihre Angehörigen in Anspruch nimmt, und zwar uns, die wir gegen sie protestieren, nach demjenigen Rechte, nach welchem ein Feldherr die Deserteure seines Heeres zur Rechenschaft und zur Strafe zieht. Man ist nur durch die öffentlichen Zustände des Rechtes in der Gegenwart verhindert, nach diesem Grundsatze mit uns zu verfahren; aber in dem fortdauernden Streit in Rede und Schrift wird unsere Zersplitterung und vielfache Uneinigkeit, verglichen mit der geordneten Heeresmacht der Kirche immer als Beweismittel für das ausschließliche Recht des Katholizismus an die göttliche Wahrheit geltend gemacht. Wie steht es nun? Ist die Einheit ein so zweifelloses Merkmal auf der Seite der katholischen Kirche, daß dadurch ihr Anspruch auf Allgemeingültigkeit gerechtfertigt wäre? Ist andererseits das Evangelium der Grund des Mangels an Einheit und Einigkeit unter den verschiedenen Volks- Landes- und Confessionskirchen? Schließen sich Evangelium und Katholicität des Christenthums wirklich und nothwendig aus? Durchaus nicht. Vielmehr bitte ich um Ihre

Aufmerksamkeit für den anzustellenden Beweis, daß die sich katholisch nennende Kirche der Einheit und darum der Allgemeinheit entbehrt; daß hingegen das Evangelium, die Macht, welche die Welt überwindet, ebendarum die Allgemeinheit der christlichen Gemeinschaft begründet, oder m. a. W. daß das Evangelium uns die Katholicität des Christenthums gewährleistet.

Es ist ein großartiges Bild geordneter politischer Einheit, welches die katholische Kirche darzustellen sich bewußt ist. Wie eine Pyramide erhebt sich von der Grundlage des Laienthumes der stolze Bau der Hierarchie durch die Stufen der Priester, der Bischöfe, der Erzbischöfe, bis er seine Spitze in dem Einen Papste findet, dem alle übrigen Stände der Kirche untergeordnet sind, und dem alle, mit Ausnahme der leitungsbedürftigen Laien, in verschiedenem Grade ihre Dienste zur Leitung des Volkes gewähren. Keine der Weltmonarchien, von denen die Geschichte Zeugniß ablegt, hat einen solchen Umfang gehabt und einer solchen Dauer sich erfreut, wie diese. Wenn der Kirchenvater Augustin die Allgemeinheit dieser Kirche dadurch rühmen konnte, daß sie vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne durch den Glanz des Einen Glaubens verbreitet sei, so gilt jetzt von ihr, was jener Kaiser und König von Spanien, Karl der Fünfte von seiner Herrschaft sagen konnte, daß die Sonne über ihr nicht untergeht, da sie in allen Zonen der Erde ihre Stätten gefunden hat. Aber eben auch nicht mehr als das; denn sie umfaßt nicht alle Christen, sie umfaßt nicht einmal alle katholischen Christen! Wir wollen hier von uns Evangelischen zunächst schweigen. Wir werden ja in der Theorie noch zu dem mächtigen Heere des römischen Bischofes gerechnet, und man lebt ja in dem Hauptquartiere desselben des Glaubens, daß die Deserteure im Begriff sind, sich sämtlich der Gnade des Heerführers zu unterwerfen, da die Erfahrung sie belehrt habe, daß sie durch den Abfall in Religionsverwirrung gerathen sind und in die religionslose Oede des Lebens zu stürzen fürchten müssen. Wir achten jetzt nur auf die Thatsache, daß es eine weitausgedehnte griechischkatholische Kirche giebt, auf welche jene selbsttäuscherische Betrachtungsweise nicht angewendet wird. Dies verbietet sich für die Römischkatholische Kirche schon durch die Rücksicht auf die Gründe ihrer eigenen Prätensionen. Denn die griechisch-katholische Kirche führt dieselbe Glaubenslehre mit geringen Abweichungen, sie ist auf die Herrschaft derselben Verfassungsorgane der Priester, Bischöfe und Erzbischöfe gegründet, nur daß sie die päpstliche Spitze verschmäht, und sie führt die Glaubenslehre ebenfalls auf die Ueberlieferung der bischöflichen Nachfolger der Apostel zurück. Deßhalb wird diese Kirche von Seiten der römkathol. nur als ein Theil ihrer selbst angesehen, der auf Zeit von ihr getrennt sei durch eine gewisse Schuld, welche jedoch weit nicht als die Schuld des Abfalls von der Wahrheit betrachtet wird. Aber wunderbar, die griechischkatholische Kirche sieht umgekehrt ebenso die römische als eine von ihr getrennte an, und giebt derselben den Vorwurf zurück, daß dieses Glied durch die Ausgestaltung der päpstlichen Monarchie die allgemeine Ordnung des Leibes Christi verlassen habe. So steht Behauptung gegen Behauptung, und indem keine der streitenden Kirchen zu einer andern Beurtheilung ihrer gegenseitigen Getrenntheit sich zu erheben vermag, ist die Kluft zwischen Beiden, die auf den ersten Blick so gering erscheint, eine geradezu unausfüllbare. Trotz aller officiellen Gemeinschaft in dem größten Theile der Lehre und der Verfassung, haben die beiden Theile der katholischen Kirche weniger mit einander gemein, als die römische Kirche und die vorgeblich ketzerischen Kirchen des Abendlandes, zwischen denen der fortdauernde theologische Streit nicht möglich wäre, wenn nicht eine gegenseitige geistige Anziehungskraft zwischen ihnen obwaltete. Wir aber müssen dennoch der Thatsache gemäß behaupten: es giebt nicht Eine katholische Kirche, sondern es giebt deren zwei, und es giebt deßhalb überhaupt keine katholische d. i. allgemeine Kirche auf der Grundlage der Verfassung, welche die Reinheit der apostolischen Ueberlieferung verbürgen soll. Und wenn uns direct oder indirect zugemuthet wird, katholisch zu werden, so müssen wir zurückfragen, ob römischkatholisch oder griechischkatholisch. Es soll dies keine Vexirfrage sein; ich meine sie ganz ernst, als ein Mittel, um Gegner, mit welchen wir es in der Wirklichkeit zu thun haben, darauf hinzuweisen, daß die Behauptung des römischen Katholizismus von seiner an Rom gebundenen alleinseligmachenden Kirche ein Widerspruch in sich ist, nämlich der, daß die allgemeine Kirche eine besondere sei. Und auch damit ist es mir ganz Ernst, daß wenn die christliche Wahrheit durch die unveränderte Alterthümlichkeit der Kirche verbürgt sein soll, die officiellen Merkmale derselben auf Seiten der Griechen viel bedeutender und stärker sind, als bei den Römern. Auf den Inhalt der Kirchenlehre will ich hiebei nicht Rücksicht nehmen, dieser ist ziemlich gleich jung auf beiden Seiten. Aber zuerst sind die Formen des Gottesdienstes, die Liturgie in der römischen Kirche viel moderner als in der griechischen; wenn also die Alterthümlichkeit der apostolischen Einsetzung gleich gelten soll, so ist gemäß der gemeinsamen Absicht auf dieses Merkmal die griechische Kirche im zweifellosen Vortheil gegen die römische. Zwar macht die letztere geltend, daß die Ueberlieferung von den Aposteln nur für die Lehre, nicht aber für die Ordnungen des Gottesdienstes nothwendig sei; aber schon diese Unterscheidung ist modern; indem sehr früh Bischöfe von Rom die gottesdienstliche Sitte ihrer Kirche unter dem Vorwande der apostolischen Einsetzung als allgemeine Regel den übrigen Gemeinden haben aufdrängen wollen. Und dies führt mich auf den andern Punkt, in welchem die griechische Kirche mit den ältesten Ordnungen gegen die römische übereinstimmt, welche über dieselben hinausgeschritten ist. Jahrhunderte hindurch hat auch die abendländische Kirche bestanden, ohne daß über den Bischöfen ein Oberbischof anerkannt gewesen wäre. Die älteste Gestalt der Kirche ist also in der Verfassung gewesen welche die griechische Kirche noch heute gegen die römische festhält. Und wenn auch der Instinct der kirchlichen Oberherrschaft sich noch so früh in den Bischöfen von Rom geregt hat, so sind die Jahrbücher der Geschichte der früheren Jahrhunderte reich an Zeugnissen von dem Widerstand der öffentlichen Meinung gegen solche Ansprüche. Niemand von uns, sagt ein Bischof zu Karthago im dritten Jahrhundert, hat sich vorgenommen, ein Bischof der Bischöfe zu sein, oder durch Schrecken, wie er von einem Tyrannen ausgeht, seine Collegen zur Folgsamkeit gezwungen, da jeder Bischof nach seiner Freiheit sein Urtheil hat, und ebenso wenig von einem Andern sein Urtheil empfangen kann, als er selbst ein solches über einen Andern fällt. Die verschiedene politische Entwickelung im Abendland und im Morgenland hat es nun herbeigeführt, daß dort die Monarchie des Papstes allmählich auch den Bischöfen ein Bedürfniß und eine kirchliche Aufgabe wurde, während man im Morgenlande bei der alten allgemeinen Verfassungsform verharrte, die durch die Ehrenstellung der Patriarchen von Constantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem im Wesentlichen nicht beeinträchtigt wurde. Aber eben wenn wir durch die Geschichte hindurch verfolgen können, daß nicht nur die Macht des Papstthums allmählich gewachsen ist, sondern auch daß der Gedanke von dem Zweck und dem Rechte dieser Einrichtung langsam ausgebildet worden ist, so kann das Bedürfniß, sich einer von den Aposteln begründeten Macht zu unterwerfen, in der römischen Kirche nicht befriedigt werden. Die Spaltung zwischen den zwei Kirchen, die sich katholisch nennen, besteht seit dem neunten Jahrhundert, erstreckt sich also schon über die Hälfte der Zeit hinaus, in der es überhaupt christliche Kirche giebt. Und obgleich die griechische Kirche uns räumlich so fern steht, so bildet sie in ihrer Verbindung mit der politischen Macht Rußlands einen bedeutsamen Factor in der Gesammtentwickelung der Christenheit. Den Organen der römisch-kathol. Kirche in unseren Gegenden merkt man es freilich nicht an, daß es eine vollkommen gleichartige zweite katholische Kirche giebt, aber die leitenden Behörden in Rom geben es oft und deutlich genug kund, wie stark ihr Selbstgefühl durch den Bestand und die Macht der griechischen Kirche beeinträchtigt wird. Mühe, Geld und List werden reichlich aufgewendet, um zB. im türkischen Reiche Genossen der griechischen Kirche dem Papst zu unterwerfen, und ganz neuerlich noch ist eine Intrigue, um die Bulgaren für Rom zu gewinnen, nach einem kurzen scheinbaren Triumph kläglich gescheitert. Den größten Verlust der Art hat die römische Kirche vor 23 Jahren

dadurch erlitten, daß die griechische Kirche im ehemaligen Königreiche Polen, welche seit 1596 die Hoheit des Papstes anzuerkennen durch politische Verhältnisse bewogen worden war, so weit dieselbe unter russisches Scepter gekommen war, die Verbindung wieder aufgelöst hat. Es hat dabei gewiß nicht an Zwang und rücksichtsloser Gewalt gefehlt, zu welcher die Organe der russischen Regierung die Hand geboten haben; allein das Recht zu Klagen darüber mag die römische Curie an der gleichartigen grausamen Behandlung Evangelischer Christen und Gemeinden ermessen, deren sich ihre Organe schuldig gemacht haben. — Widerspricht nun aber schon die Zweiheit katholischen Kirchenthums dem Anspruch, daß diese Form des Christenthums die allgemeine und allgemeingültige sei, so wird dies Urtheil auch an dem beiden Kirchen gemeinsamen Grundsatze erprobt, daß man, wenn es die Umstände erlauben, den Ketzer zwingen dürfe, seine Abweichung vom Glauben aufzugeben. Ein System, das einen solchen Grundsatz folgerichtig producirt, zeigt eben dadurch seinen Widerspruch gegen die Grundvoraussetzung der christlichen Religion, daß die Freiheit und Selbständigkeit des Gewissens dem Glauben seinen Werth giebt; durch den Widerspruch dagegen spricht sich also das katholische Christenthum die Allgemeingültigkeit selbst ab.

Bei der Vergleichung des evangelischen Christenthumes mit dem katholischen dürfen wir nicht darauf ausgehen zu verhehlen, daß in der Bildung und Leitung unserer kirchlichen Gemeinschaft menschlicher Irrthum und menschliche Schuld immer mitwirken, mitunter in einem Maaße mitgewirkt haben, daß der eigenthümliche Grund und das Ziel unseres Kirchenthums für mehrere Generationen aus den Augen gerückt worden sind. Zur Vermeidung solcher Fehler, welche uns die katholischen Polemiker mit Herzenslust vorrücken, dürfen wir es auch nicht unternehmen, unserer Kirche die Charakterzüge anzueignen, mit welchen es der katholischen gelingt, die gleichartigen Fehler nicht zu begehen, und um deren willen sie sich ihres Vorzuges rühmt. Wir können einmal die feste Gliederung und einheitliche Zusammenfassung der Hierarchie, die Uebereinstimmung und Einförmigkeit des Gottesdienstes, die erzwungene Unveränderlichkeit der öffentlichen kirchlichen Lehre, die darum auch aller richtigen Fortbildung entzogen ist, nicht brauchen; und wenn uns sei es mit höhnischen sei es mit bedauernden Worten der Mangel aller dieser Güter vorgehalten, und daraus der auf unsere Beschämung berechnete Schluß gezogen wird, daß wir keine Kirche sind, und keine Kirche haben, so dürfen wir dies mit voller Ruhe zugeben, und machen nur einen kleinen Zusatz, nämlich daß wir allerdings keine Kirche haben, welche eigentlich nicht Kirche, sondern welche Staat ist! Denn nach dem Gedanken eines Staates, in welchem das geltende Recht auch den Widerwilligen gegen seine innere Neigung zu den gesetzgemäßen Handlungen zwingt, sind alle die Hauptmerkmale der katholischen Kirche zugeschnitten. Das hat der berühmteste Vertreter des römischen Katholicismus gegen die Reformation, der Card. Bellarmin mit rühmlicher Aufrichtigkeit zugestanden, indem er behauptet: „Dazu, daß Jemand Glied der wahren Kirche sei, wird keine innere Gesinnung erfordert, sondern nur das äußere Bekenntniß des Glaubens und die Theilnahme an den Sakramenten. Denn die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, derselben Art, wie das Königreich Frankreich und die Republik Venedig." Ich wüßte nicht, daß man deutlicher sprechen könnte. Dem staatlichen Charakter der katholischen Kirche entspricht darum auch die einheitlich-gegliederte Regierung und Verwaltung, es entspricht ihm die blos gesetzliche Geltung der festgesetzten Lehre, die deßhalb ebenso wenig der Ueberzeugung des einzelnen Theologen zu entsprechen braucht, wie das geltende Staatsgesetz der Ueberzeugung des Richters, der es von Amtswegen handhabt; dem staatlichen Charakter jener Kirche entspricht endlich der Grundsatz, daß man den Ketzer gegen seine Ueberzeugung und sein Gewissen zum Bekenntniß der katholischen Lehre durch alle Strafmittel zwingen dürfe. Auf alle diese glänzenden Vorzüge verzichten wir für unsere Kirche gern, gerade weil wir eine Kirche, eine Glaubensgemeinschaft, wollen, und keinen Staat, und deßhalb kann es uns nimmermehr zur Beschämung gereichen, daß wir aller dieser Güter ermangeln. Aber auch die menschlichen Irrthümer und Fehler, durch deren Einwirkung unsere kirchliche Entwickelung entstellt ist, durch welche so viele unserer besten Kräfte zu unserem Schaden ziellos zersplittert worden sind, durch welche gelegentlich unsere Kirche Generationen hindurch sich selbst unähnlich gemacht worden ist, — diese menschlichen, schuldvollen Fehler, die wir nicht umhin können, zuzugestehen, rufen in uns nicht eine Beschämung hervor, in der wir verstummen und an der Hülfe verzweifeln müßten; vielmehr besitzen wir, die Kinder der Reformation, an deren offenbarem Grundgedanken, ein immer von neuem wirksames unfehlbares Hülfsmittel, durch das wir, unter Gottes gnädiger Vorsehung, alle noch so tief eingerissenen Schäden unserer Kirche heilen und diese selbst immer wieder auf ihr eigentliches Ziel hin richten können. Und dieses Mittel ist das Evangelium.

Mit diesem Worte bezeichneten unsere Väter, die Reformatoren, den offenbaren Gnadenwillen Gottes gegen die sündhaften Menschen, welcher durch das Leben und Leiden, durch den Tod und die Auferweckung seines Sohnes bezeugt und bewährt ist, welcher zunächst die ganze und volle Hingebung des Herzens fordert, um seine erlösende und umwandelnde Kraft an demselben auszuüben, dann aber auch nothwendig zum Grunde und Antriebe wird, das Leben dem göttlichen Willen gemäß zu führen. Dieser schriftmäßigen Deutung zufolge erschien das Evangelium Christi in seinem richtigen Zusammenhange mit den Heilsfügungen und -führungen, deren Gott das alte Bundesvolk gewürdigt hatte, und deren Zeugnisse in der Geschichte in der Weissagung und in der frommen Dichtung des A. T. vorliegen. Die Allgemeingültigkeit des Evangeliums für die Menschengeschichte erscheint nämlich nicht minder darin, daß es das Ziel der besonderen Leitung des einzelnen Volkes Israel ist, als darin, daß es das Bedürfniß jedes zur sittlichen Selbsterkenntniß gelangten Menschen befriedigt. Wie irrig und oberflächlich ist die leider so weit verbreitete Meinung, welche eine Trübung des Werthes des Christenthums in seiner ursprünglichen Beziehung auf die Geschichte des israelitischen Volkes findet! Es ist deßhalb ebenso vergebliche Mühe sich vorzuspiegeln, daß dieser Zusammenhang nur locker, zufällig, scheinbar sei, als es falsch ist, das Christenthum dieses wirklichen Zusammenhanges wegen zu einer beschränkten, vergänglichen Größe blos orientalischer Culturart herabzusetzen. Denn das israelitische Volksthum, welches der Mutterschooß für die vollendete Offenbarung Gottes des Vaters ist, ist etwas ganz anderes als das pharisäische Judenthum, dessen Beschränktheit und Verstocktheit sich ebenso dem Wirken Jesu widersetzte, als dieser in Kampf gegen jenes treten mußte. Das wahre israelitische Volksthum, so wie es durch seine Propheten und frommen Dichter vertreten war, ist durch die besonderen Offenbarungen Gottes zum Organ einer Selbst- und Gotteserkenntniß und zum Träger einer zusammenhängenden Welt- und Geschichtsanschauung erzogen worden, die freilich, weil der Vollendung und Erfüllung bedürftig, mit gewissen Schranken der besonderen Volksthümlichkeit umgeben geblieben sind, die jedoch verglichen mit aller tiefern Erkenntniß der alten Welt, das Siegel ihrer göttlichen und ihrer menschlichen Allgemeingültigkeit an der Stirn tragen. Indem also Jesus sein Evangelium nur als die Spitze und das Ziel aller vorangegangenen Heilsoffenbarung Gottes an Israel bezeichnete, ist er weit davon entfernt gewesen, den Werth und die Bedeutung seines Zeugnisses von Gott in zeitliche und räumliche Grenzen einzuschließen; er hat vielmehr nur darum seinen Beruf als der Heiden Heiland auffassen und ausüben, also seine Heilsabsicht auf alle Völker und Menschen erstrecken können, weil er Sohn Davids und Israels war, der Sohn des Volkes, welches wie keines der alten Welt, die ewiggültigen Formen des wahren Glaubens an den gnädigen, vorsehungsvollen, allmächtigen Gott und des richtigen Wandels auf Seinen Wegen in sich aufgenommen hat. Aber in dem Zeugnisse von dem göttlichen Liebeswillen, welches Jesus mit Wort und That abgelegt hat, ist der doppelte Fortschritt vollzogen, daß jetzt alle Völker zu dem Bunde mit Gott eingeladen werden, und daß die zuvorkommende Gnade Gottes allen Menschen die Vergebung ihrer Sünden und die Erlösung von

der Macht der Sünde zusichert, um unter ihnen das göttliche Reich der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Liebe aufzurichten. Diese vollendete Offenbarung Gottes aber entspricht auch dem Bedürfnisse und den Ansprüchen, welche sich für jeden Menschen aus dem aufrichtigen Streben nach sittlicher Charakterentwicklung ergeben. Wer überhaupt dahin gelangt, sein Leben nach Einem Endzweck einzurichten, und zwar nach einem solchen, welcher im Einklang mit den Bedürfnissen und Rechten der menschlichen Gemeinschaft steht, wer also seinen bürgerlichen Beruf als eine solche Lebensaufgabe ergreift, in deren kleinem Kreise er das Wohl und das geistige Heil des ganzen Geschlechtes fördern soll und will, der hat daran den vollen Anlaß, nicht blos wahrzunehmen, wie weit seine Leistungen hinter dem gesetzten Ziele zurückbleiben, sondern auch eine volle und tiefgehende Verantwortung für seine Mängel und Verfehlungen zu übernehmen. Denn nur diejenige Charakterbildung ist eine reife, wahre und ernste, die auch bei der geringsten Bethätigung von einer umfassenden Beurtheilung der gesammten Leistungsfähigkeit und der gesammten Aufgabe begleitet ist. Das Bewußtsein eines solchen Charakters, daß er von den Gesetzen und von der Vorsehung Gottes abhängig sei, schließt also nothwendig ein Bedürfniß nach Aufhebung der Schuld, nach Reinigung von der Sünde und nach Stärkung zu der gesetzten Aufgabe in sich, welches Alles nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden darf, sondern nur aus der geschichtlichen Offenbarung Gottes geschöpft werden kann. Und zwar verbietet die Tiefe und Selbständigkeit der von mir gemeinten Charakterentwickelung, diese Ergänzung und religiöse Regulirung bei einem Priester zu suchen, dessen menschliche beschränkte Einsicht sich nicht anmaßen darf, die Stelle des göttlichen Urtheiles zu vertreten, sondern nur bei demjenigen Vertreter Gottes, dessen geschichtliches Bild zugleich die menschliche Vollkommenheit, und die liebevolle Milde Gottes vergegenwärtigt, und welches deßhalb zugleich im Stande ist, uns zu demüthigen und uns zu erheben. So haftet die Allgemeingültigkeit des Evangeliums Christi an der göttlich-menschlichen Würde seiner Person und seiner Lebensführung, und diese Norm, auf welche uns die evangelische Kirche verweist, welche zu finden und sich anzueignen dieselbe jedes ihrer Mitglieder verpflichtet, ist älter, ursprünglicher und erhabener als das ganze Institut von Priestern, Bischöfen und Päpsten, welches vorgeblich allein diese Norm vermitteln soll, aber faktisch sich an deren Stelle setzt.

Allein wenn nun auch der Grund, auf dem sich die evangelische Kirche erhebt, und zu dessen Aneignung sie jeden Christen hinzuleiten sich angelegen sein läßt, in jeder Beziehung den Charakter der Allgemeingültigkeit trägt, so kann ich die Kehrseite des Bildes, welches die evangelische Kirche darbietet, nicht verhüllen. Es mangelt derselben zuerst alle politische Einheit. Nicht nur sind ihre politischen Organe in jedem Volke verschiedenartig, sondern dieselben erstrecken ihre Wirksamkeit auch nicht so weit, daß die Völker evangelischen Glaubens durch ihre kirchlichen Behörden mit einander in Verbindung ständen. Eine Gesammtvertretung und Berathung evangelischkirchlicher Interessen, seien es auch die weniger intimen, blos äußerlichen ist durch ihre Beförderung nie möglich gewesen, und ist nach der gegenwärtigen Sachlage nicht zu erwarten. Ferner aber sind die hervorragendsten Völker evangelischen Glaubens, die Deutschen, die Engländer, die Nordamerikaner durch einen Unterschied evangelischer Bekenntnisse in sich getheilt, und die allmähliche Annäherung oder Verschmelzung des lutherischen und des reformirten Bekenntnisses wird reichlich aufgewogen durch die energische Entwickelung von Sekten auf dem Boden des englisch-amerikanischen Kirchenthums, von denen ich nur die Methodisten und Baptisten nennen will, so wie durch den Bestand von abweichenden religiösen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche überhaupt, die sich nicht immer als ebenbürtig und gleichberechtigt betrachten. Das sind unläugbare Thatsachen, auf deren Verschwinden oder auch nur Ermäßigung wahrlich nicht zu rechnen ist; und man braucht nicht einen durch katholisches Vorurtheil getrübten Blick oder ein durch katholisirende Tendenzen bestochenes Urtheil zu haben um die Zersplitterung der Kräfte des Protestantismus mit Bedenken und mit Betrübniß zu verfolgen. Aber daraus auf eine Selbstauflösung des Protestantismus zu schließen, muß man aller Einsicht in die Sache ermangeln, und darum auf die alsbald bevorstehende Rückkehr der Evangelischen in den Schooß der katholischen Kirche speculiren kann nur ein Katholik, der sich über das Interesse seiner Kirche gründlich täuscht. Denn wenn wir massenweise jenen Schritt thäten, so würden wir wahrlich unser unruhiges Freiheitsstreben in jene Kirche mitnehmen, und dieselbe würde dann von noch mehreren und noch gefährlicheren Sekten zerfressen werden, als im Mittelalter, sie würde den Schein der Einigkeit wieder verlieren, den sie seit der Reformation so ziemlich behauptet hat, ja sie würde wahrscheinlich genöthigt werden, das Argument der Scheiterhaufen zur Widerlegung der Ketzer wieder aufzunehmen, welches sie so ungern anwendet, und womit sie ihr Gewissen zu beflecken wenigstens seit längerer Zeit gehindert worden ist. Wenn irgendwo das Wort des Apostels Paulus Anwendung findet, daß wir nicht nach dem Augenschein wandeln, sondern nach dem Glauben, so ist es der Fall bei der Beurtheilung religiöser Lebenserscheinungen im Ganzen wie im Einzelnen. In dieser Hinsicht kann der Blick nicht weit genug, das Urtheil nicht besonnen genug sein. Hier sind die angewöhnten Maaßstäbe des Urtheils, welche aus einem beschränkten Kreise der Erfahrung abgeleitet sind, mögen sie noch so sehr von Ernst und von Strenge gegen die eigene Person begleitet sein, nur zu leicht in Gefahr, mit der Wahrheit und Gerechtigkeit in Widerspruch zu gerathen. Bei der Lösung der vorliegenden Aufgabe, nämlich die Zersplitterung des Protestantismus im Vergleich mit seiner Bestimmung auf das allgemeingültige Christenthum hin zu begreifen, kommt es darauf an, die abgeleiteten Bestimmungen des religiös-sittlichen Lebens von dem anerkannten Grunde des Glaubens richtig zu unterscheiden, und die Beziehungen zwischen der menschlichen Freiheit und der göttlichen Vorsehung, namentlich aber zwischen der menschlichen Schuld, die auch in dieses Gebiet der Kirchenentwickelung eindringt, und dem göttlichen Gerichte, welches nicht ausbleibt, in zuverlässiger Weise zu finden. Wenn also mir die Frage vorgelegt ist, wie der Protestantismus die Allgemeingültigkeit des Evangeliums durch eine Form kirchlicher Einheit wirksam macht, so will ich Folgendes antworten. Zuerst mag vorbehalten werden, daß die Zukunft eine stärkere politische Einigung der Protestanten hervorbringen kann; es kommt aber vielmehr darauf an, ein nothwendiges Maaß kirchlicher Einheit nicht erst für die Zukunft, sondern schon für die Gegenwart nachzuweisen. Ferner ist zu unterscheiden zwischen den zu öffentlicher rechtlicher Existenz gekommenen protestantischen Kirchengemeinschaften, und den in ihnen aufgetretenen religiösen Richtungen, die indem sie Richtungen in der bestimmten Kirche bleiben, ohne eigenes Bekenntniß zu bilden, sich als vorübergehende Erscheinungen des kirchlichen Lebens kundgeben. Aber die evangelischen Confessionskirchen, so wie die Sekten, welche die evangelische Grundlage festhalten, fallen alle unter den Begriff von der Kirche, welcher in der Augsburgischen Confession aufgestellt ist. Hienach ist die Eine Kirche, welche wir glauben, nicht eine Gemeinschaft des Rechtes und der Verfassung, wie ein Staat, sondern ist die Gemeinschaft der Gläubigen und des Glaubens, welche hervorgebracht wird, und welche erkennbar ist durch das reine Evangelium, d. i. durch die Verkündigung des an kein menschliches Verdienst geknüpften Gnadenwillens Gottes, der durch Christus offenbar ist. Mag die Ordnung des Gottesdienstes eine verschiedene sein, mögen die kirchlichen Bekenntnisse in der theologischen Deutung der Voraussetzungen und der Folgerungen des göttlichen Evangeliums von einander abweichen, nach diesen immerhin wichtigen Interessen darf nicht gefragt werden indem die Uebereinstimmung aller evangelischen Religionsgemeinschaften in ihrem Grunde nachgewiesen wird, welcher als solcher auch die Einheit Aller Evangelischen zur wirklichen Gemeinschaft der Gläubigen constituirt. Und das ist keine blos eingebildete, oder aller Erscheinung entbehrende Gemeinschaft; denn das Evangelium, das den Glauben erzeugt, ausbildet und regelt, wird ja überall bei Lutheranern, Reformirten, Methodisten, Baptisten zu Jedes Gehör verkündigt; und wo diese Grundwahrheit durch die ab-

weichenden Gedankenreihen hindurchbricht, da übt sie eine Wirkung zur Annäherung und Verschmelzung der Gemüther und macht eine gegenseitige Verständigung auch über den Werth der Punkte möglich, in welchen man sich berechtigt und verpflichtet glaubt, im Widerspruch unter einander zu verharren. Also freilich die Behörden der einzelnen Kirchen und Sekten nehmen keine Notiz von einander; es besteht keine Correspondenz zwischen den englischen Bischöfen, den deutschen Consistorien, den schottischen Synoden, den baptistischen Gemeindevorständen; und wenn diese Correspondenz bestände ohne Streit und mit aller Anerkennung der Gleichberechtigung der verschiedenen kirchlichen Behörden, so würde sie möglicherweise an die Einigung der Gläubigen nicht heranreichen, welche doch ihr Zweck sein müßte. Aber dieselbe bedarf einer solchen officiellen Vermittlung, Gott sei Dank, nicht. Wo das Evangelium anerkannt und verkündigt wird, wo Gemeinde der Gläubigen besteht, da erstreckt sich die Liebe und die Sympathie und die Fürbitte über alle Raumschranken hinaus zu denjenigen hin, die wir auf demselben Grunde des Evangeliums stehend und nach demselben Ziele des göttlichen Reiches strebend wissen, mag die Farbe ihrer Confession und ihres Kirchenthumes auch verschieden von der unsrigen sein. Und wenn uns das Leben mit solchen entfernten evangelischen Brüdern persönlich zusammenführt, so ist nichts leichter, als durch den Austausch der gemeinsamen Glaubensgüter den Eindruck abweichender kirchlicher Sitte und theologischer Ueberzeugungen zu überwinden. Dies sollte möglich sein, und wir sollten an der offenbaren Einheit der evangelischen Kirche zweifeln? Nein, vielmehr indem wir die Allgemeingültigkeit des evangelischen Glaubensgrundes zwischen uns und Mitgliedern anderer Volkskirchen oder Sekten erproben, erproben wir gerade dadurch unsere wirkliche kirchliche Einheit, bringen wir die Einheit der evangelischen Kirche gerade zur Erscheinung. Und diese Einheit findet auch nicht einmal an den Grenzpfählen der katholischen Kirche ihre Schranke. Denn freilich die officielle Lehre dieser Kirche stellt das Evangelium Christi unter Bedingungen, welche nach unserem Urtheil dessen Reinheit und ursprünglichen Sinn beeinträchtigten; dessen ungeachtet durchbricht in dem religiösen Leben mancher Katholiken die göttliche Wahrheit des Evangeliums den Schatten, welchen das kirchliche System auf dasselbe wirft. Wahre Demuth und Friedfertigkeit der religiösen Ueberzeugung finden wir auch bei Katholiken, und wie durch sie ein gewisses Maaß des Einverständnisses mit uns erreichbar ist, so sind jene Tugenden wirklich nur bei einer reinen und ungetrübten Auffassung der göttlichen Gnade in Christo möglich. Wo solche Erfahrung uns geboten wird, da müssen wir also auch bei Katholiken evangelisches Christenthum mit Freuden anerkennen; unser religiöser Austausch mit Solchen vollzieht immer die Einheit der evangelischen Kirche, jedoch ohne daß daraus nothwendig folgte, daß Jene darum zum evangelischen Bekenntniß bewogen werden müßten. Denn hiedurch, meine ich, würden wir die Grenzen der evangelischen Kirche nicht erweitern, sondern verengern. Dies also, m. V., ist der Sinn, in welchem ich die Einheit und die Allgemeinheit der evangelischen Kirche, dem Augenschein ihrer Zersplitterung gegenüber, behaupte: so gewiß die Kirchen und Sekten evangelischen Namens sich auf das reine Evangelium Christi begründen, und ihre Genossen vor allen Dingen zur Aneignung der Wahrheit desselben und der Kraft der göttlichen Gnade führen wollen, sind sie die Eine und allgemeine Kirche, die wir glauben, und diese Eine Kirche umfaßt auch jenseits der Grenzen der evangelischen Denominationen alle Christen, welche ihres Verdienstes neben der demüthigenden und erhebenden Macht der Gnade Gottes vergessen. — Wohl bin ich mir dessen bewußt, daß die Punkte der Lehre und der Sitte, in welchen sich die Confessions- und Volkskirchen untereinander und von den Secten unterscheiden, nicht blos zufällig, willkürlich, gleichgültig sind, oder auf verschuldetem Irrthume beruhen. Von der Mehrzahl der Unterscheidungsgründe, etwa zwischen reformirter und lutherischer, deutscher und englischer Kirchensitte ist weder zu erwarten, noch auch zu wünschen, daß sie neutralisirt und beseitigt werden. Der Streit über die Lehrunterschiede zwischen den Confessionskirchen und den Secten braucht weder verbannt zu werden, noch darf er es. Aber die rechthaberische Streitsucht muß verschwinden, welche von dem Grundsatze ausgeht: weil ich Recht haben muß, so muß derjenige der anderer Ansicht ist, Unrecht haben. Und die ausschließende Werthlegung auf die eigene kirchliche Sitte, so wie die Geringschätzung der Abweichenden muß aufgegeben werden, wenn die rechtmäßige Ueberzeugung zur Geltung kommt, daß man dem herrschenden Grundsatze gemäß zu Einer evangelischen Kirche zusammengehört, und dadurch zu gegenseitiger Achtung und zu einem Streite in Liebe verpflichtet ist. So wird die Allgemeingültigkeit des Evangeliums nach innen wie nach außen erst recht wirksam werden, damit der Zersplitterung der Kirche gewehrt und ihre Anziehungskraft gestärkt werde. Ein unumgängliches Mittel für die Erfüllung der Aufgabe, die Partheien unserer Kirche auf ihre wahre und wirkliche Einheit zurückzuführen, ist die evangelische Theologie, diejenige welche ihren Grund und Zweck in der Allgemeingültigkeit des Evangeliums sucht und findet. Durch theologische Erkenntniß allein kann die Versöhnung und Vermittlung der Elemente unternommen werden, die in der evangelischen Christenheit trotz des gemeinsamen Bodens einander auszuschließen streben. Denn nur die theologische Erkenntniß erkennt die aus der Vergangenheit herüberreichenden Wurzeln des Streites, ebenso wie die in der Geschichte aufgerichteten Maaßstäbe der Einigung. Die Theologie gehört dazu, um den Zusammenhang der göttlichen Offenbarungen in sich und mit dem Bedürfniß und Wesen der Menschen immer sicherer und tiefer zu ergründen; sie enthüllt den Zusammenhang und die gegenseitige Bedingtheit der kirchlichen Richtungen, die in der Gegenwart sich nur abzustoßen scheinen, sie ist also geeignet, eine Mäßigung ihres Streites anzuempfehlen und eine Fortbildung des christlichen Lebens und religiösen Erkennens anzurathen, welche über die einseitigen Gegensätze hinausführt, in denen man sich erfolglos zu verfangen im Begriff steht. Vielen Schaden hat einseitige Theologie angerichtet, aber daraus folgt nichts gegen die Behauptung, daß bessere Theologie den Schaden zu beseitigen vermag. Denn so wenig das Christenthum dadurch verdächtig werden kann, daß es mißbraucht wird zB. zur Ketzerverfolgung, ebensowenig kann ein Mißbrauch der Theologie zur Einführung oder Befestigung von Irrthümern und Spaltungen in der Kirche, das Bedürfniß der evangelischen Kirche nach evangelischer Theologie zweifelhaft machen. Und da das Erkennen immer dadurch bedingt ist, nach welchen Zielen das Leben der Gesammtheit sich bewegt, so ist eine Theologie, welche falschen Zielen nachstrebt oder falsche Schranken sich setzt, immer ein Gradmesser für gleiche Fehler des christlichen Lebens in der Kirche. Wir müssen Gott danken, wenn wir im Bewußtsein eines Strebens nach wirklich evangelischer Theologie, daran erkennen dürften, daß das christliche Leben in der Kirche, durch das wir Theologen getragen sind, sich vorherrschend nach der Allgemeingültigkeit des Evangeliums richtet. — Dies ist nun auch, so viel ich erkenne, der Geist, in welchem der GAVerein sein Werk der Unterstützung vereinzelter evangelischer Gemeinden betreibt. Die rege Theilnahme, welche dasselbe in dieser Stadt findet, wird also auch nicht verfehlen auf die Erhaltung und Stärkung der evangelischen Gesinnung zurückzuwirken, in der wir alle Aufgaben des christlichen und kirchlichen Lebens unter Gottes Hülfe zu lösen haben.

Pfarrer und Republik

Vgl. Nr. 7 Sp. 120

1. Eine Absage an den Republikanischen Pfarrerbund

Das Verhältnis des Pfarrers zur alten Monarchie ist dem Verhältnis des Pfarrers zur heutigen Republik nicht parallel. Einst standen wir als Pfarrer durch unsre Anstellung in einer Landeskirche in einem ganz persönlichen Verhältnisse zum Monarchen, der gleichzeitig summus episcopus unsrer Landeskirche war. Jetzt dagegen haben wir als Menschen, nicht als Pfarrer, Stellung zu einer unpersönlichen Institution zu nehmen. Und wenn das alte Verhältnis zur Monarchie manchen Pfarrer in seinem Gewissen bedrückt haben mag, so sollten sich gerade die republikanisch gesinnten Pfarrer hüten, jetzt in der neuen Zeit mit neuen politischen Gewissensbindungen den Pfarrer zu belasten. „Was die Republik vom Pfarrerstande zu erwarten hat“, ist Gehorsam. Und damit hat sie vom Pfarrerstande nicht mehr zu

erwarten als von jedem anderen Berufsstande auch. „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ Durch unsre Untertänigkeit unter die heute herrschende Obrigkeit stützen wir, mögen wir gesinnt sein wie wir wollen, die Autorität der Republik. Aber über diesen Gehorsam hinaus noch ein besonderes Bekenntnis zur republikanischen Staatsform von uns Pfarrern zu verlangen, ist niemand berechtigt, zumal da die Republik die alte Verbindung von Staat und Kirche gelöst hat. Als Pfarrer stehen wir nicht im Dienste einer Staatsform, sondern einer Kirche. Darum: „Die parteipolitische Stellung habe Jeder, wie es ihm beliebt.“ Wenn der Republikanische Pfarrerbund mit diesem seinem Grundsatze Ernst macht, hat er keine Daseinsberechtigung. Denn es sind doch tatsächlich nicht alle politischen Parteien in Deutschland grundsätzlich republikanisch gerichtet. Als Diener einer Kirche sollten wir Pfarrer uns überhaupt jeglicher parteipolitischen Stellungnahme enthalten. Ist es nicht genug damit, daß wir durch die theologischen Gegensätze in verschiedene Lager zerteilt sind? Es liegt weder im Interesse des Pfarrerstandes noch dem der Kirche, wenn wir uns außerdem noch nach politischen Gesichtspunkten entzweien. Ganz entschieden verwahren aber müssen wir uns gegen den Gesinnungsterror, den der Republikanische Pfarrerbund ankündigt. Außer Jesus Christus hat Niemand und Nichts, auch der Republikanische Pfarrerbund nicht, das Recht, von uns eine Entscheidung für oder wider zu fordern oder uns „zu offener Stellungnahme zu zwingen“. Jesus hält nicht nur Staatsformen und Weltreiche, sondern sogar Himmel und Erde für vorübergehend und vergänglich. Und da sollte es uns Pfarrern nicht verwehrt werden, auch „den gegenwärtigen deutschen Volksstaat nur für eine vorübergehende Einrichtung anzusehen“. Mit dieser Ansicht geben wir noch keine Veranlassung, an unsrer „verfassungstreuen Gesinnung“ zu zweifeln. Denn „verfassungstreu“ ist nicht gleichbedeutend mit „republikanisch“. Die Verfassung selber sieht in Artikel 76 die Möglichkeit vor, auf gesetzmäßigem Wege eine Aenderung der Verfassung, also damit auch der Staatsform, vorzunehmen. Selbst der Gesetzentwurf, den die deutsche Republik zu ihrem eigenen Schutze vorbereitet, untersagt nur die „öffentliche Beschimpfung der verfassungsmäßigen Staatsform“ sowie die „öffentliche Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen die Person des Staatsoberhauptes“. Der Republikanische Pfarrerbund aber ist noch republikanischer als die Republik, indem er den deutschen Pfarrern sogar Mangel an republikanischer Gesinnung zum Vorwurfe macht. Darum beantworten wir seine Werbung im Sinne Jesu: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Helmershausen, Rhöngebirge — Rudolf Schäffer

2. Gedanken eines geborenen Schweizers, der sich vor 11 Jahren hat deutschnaturalisieren lassen

Soeben lese ich die Nummer 7 der CW und finde auf Sp. 119 das Inserat „Republikanischer Pfarrerbund“. Ich gehöre seit vielen Jahren zu den FCW; ich bin als Schweizer Republikaner gewesen, bin es heute noch und werde es bleiben. Ich bin aber nicht deutscher „Demokrat“. Warum, kann ich nicht hier ausführen. Die CW ist nicht dafür da, um Politik zu treiben. Was aber dieser Republikanische Pfarrerbund will, das ist Politik im schlimmen Sinne! — wenn auch bona fide der Betreffenden.

Werden die Deutschen immer dieselben bleiben? Ganz einerlei ob Monarchie oder Republik? — Wie ist das Elsaß „germanisiert“ worden? Ich habe in den 80er und 90er Jahren gesehen, wie dort die Vaterlandsliebe großgezogen — vertrieben — worden ist. Und nun soll die Republik in Deutschland selbst genau mit denselben Mitteln die Herzen Aller gewinnen? Soll der deutschen Republik mit Recht der Vorwurf gemacht werden können, daß sie im eigenen Lande genau so wenig zu „kolonisieren“ versteht, wie die frühere Regierung im Elsaß? Glauben die deutschen republikanischen Pfarrer durch einen solchen Bund der republikanischen Idee zu dienen? Sie tragen nur dazu bei, daß die Söhne und Bekannten der „monarchistischen“ Pfarrer ihr Leben lang von einer solchen Republik nichts wissen wollen!

Immer dieselbe Geschichte: neue Vereine, Terrorisierung der Andersdenkenden, aber sehr wenig positive, aufbauende Arbeit! — Lassen wir doch den Alten ihre Ueberzeugung und seien wir stolz als Republikaner, daß diese Alten ihre Ueberzeugung behalten; es gibt genug Leute, die sich nach dem Winde drehen und richten! Gewinnen wir die Herzen der Jugend durch unser Verhalten, durch unsere Weitherzigkeit, das ist wichtiger! Lernen wir aus der deutschen und aus der allgemeinen Geschichte, wie man die Menschen für eine gute Sache, der wohl manche Schlacken anhaften, gewinnt, und handeln wir danach! „Politik begreifen, das Ganze sehen“ . . . sagt der Herausgeber der „CW“ in derselben Nummer Sp. 118 unten, und er hat recht!

Aber übertreiben wir nicht die Gefahr! Wie viele Pfarrer gibt es denn, die sich jetzt noch — sei es politisch oder sonst — monarchistisch betätigen? Und sie werden immer weniger werden, wenn es überhaupt welche gibt.

Das alles rein sachlich. Ich kenne den Herrn Pfarrer nicht, der den Aufruf unterzeichnet hat. Ich schreibe, ohne mit irgend Jemand Rücksprache genommen zu haben. Nur die Sorge, wie unsere gebildete Jugend, nicht noch mehr als die Umstände es mit sich gebracht haben und leider noch gelegentlich bringen, von der Republik abspenstig gemacht wird, veranlaßt mich dazu. —

Ich bitte alle Leser um Entschuldigung, wenn ich hier „Politik“ getrieben habe. Niemand soll — sei es dafür oder dagegen — den Faden in der CW weiterspinnen. Aber es mußte doch hier ein kurzes Wort gegen das Inserat und gegen den Republikanischen Pfarrerbund von einem Laien gesagt werden.

Heidelberg — J Comtesse

3. Für den Republikanischen Pfarrerbund

Alle guten Geister liegen in Banden. Nur der Parteigeist und seine Gesellen Hader und Neid retteten sich über den Krieg und den Zusammenbruch hinweg. Den neu zugelegten Parteinamen zu Ehren brachte man es 1919 zu einer leidlichen Nationalversammlung, die eine der Neuzeit entsprechende Verfassung schuf. Der Aufgabe des Artikel 1 der Verfassung „Die Regierungsgewalt geht vom Volke aus“ war aber das Volk nicht gewachsen. Im Fieber der Verärgerung wählte es 1920 einen Reichstag, der eine feste und damit starke Regierung nicht zu stellen imstande ist. Ohne sichere Führung vor schwerste Probleme gestellt krankt das Volk weiter und ermangelt der Willenskraft, wenigstens einen Gedanken zu erzeugen, unter dem eine größere Mehrheit sich zusammenfinden könnte. Da haben gebildete, von Verantwortungsgefühl beseelte Persönlichkeiten ihren Willen dahin kund getan, wenigstens einen Punkt aus dem Streit der Meinungen auszuschalten in der Hoffnung, daß dann der zur Herausschälung des Richtigen notwendige Streit in anständiger und eines Kulturvolkes würdiger Form geführt werden kann. Der erste Satz der Verfassung „Das deutsche Reich ist eine Republik“ soll aus der Diskussion verschwinden. Frauen und Männer aller Parteirichtungen werden zum Anschluß an diesen Republikanischen Bund eingeladen. Sie verpflichten sich, innerhalb ihrer Partei dahin zu wirken, daß die von der Nationalversammlung beschlossene Staatsform bejaht wird, und bei den Wahlen solche Listen abzulehnen, die Namen von Gegnern der Republik enthalten. Hierdurch soll die Grundlage zur Führung der Politik in vaterländischem Sinne geschaffen werden. Schon die Entstehung dieses republikanischen Bundes ist ein Zeichen, daß unsere politischen Zustände gesund zu werden beginnen. Daß der Bund in den einzelnen Berufskreisen Spezialvereinigungen zeitigt, bietet die Gewähr, daß seine Einwirkung auf die Volksseele nachhaltig sein wird. Und gerade der republikanische Pfarrerbund wird ein weites Feld der Tätigkeit finden.

Daß die Anregung zur Gründung des Republikanischen Pfarrerbundes durch einen alten Naumannianer in Pommern erfolgte, hat seinen Grund darin, daß hier 99% der Pfarrer die Staatsform von Weimar für vorübergehend halten und sich in monarchistischem Sinne betätigen. Darum ist der Aufruf nicht von Heidelberg ausgegangen, sondern von Massow, Kr. Naugard. Vom realpolitisch denkenden Westen wird nun aber erwartet, daß er dem auf die Wiederkehr vergangener Zeiten hoffenden und in schmerzlicher Erinnerung lebenden Osten zu freudigem Vertrauen auf den Aufstieg des deutschen Volkes verhilft, das sich in schwerer Zeit eine neue staatliche Grundlage schaffen mußte. In einem Lande wie die Schweiz, wo es keinen Gegner der republikanischen Staatsform gibt, wäre ein Republikanischer Pfarrerbund Unsinn. In Deutschland ist er eine Notwendigkeit.

Massow, Pommern — Richard Schmidt

Wöchentliche Chronik

Die Kirchen von Hamburg und dem Freistaat Sachsen sind dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund beigetreten.

Die sächsische Landessynode hat die neue Kirchenverfassung angenommen. Sachsen wird also einen evangelischen Landesbischof (CW 7) erhalten.

Die evangelischen Gemeinden des Wuppertals haben einmütig und opferwillig die Verfassunggebende Kirchenversammlung eingeladen, von Berlin nach Barmen überzusiedeln und im dortigen Vereinshause ihre Sitzungen zu vollenden. Der Hauptausschuß hat die Einladung abgelehnt.

Die Ringkirchengemeinde Wiesbaden hat eine akademische Pfarrgehilfin angestellt, die cand. theol. Margarete Braun. FZ 183. Vgl. CW 10 Sp. 180.

Das Zentrum hat beim Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, alle zur Massenverbreitung bestimmten Druckschriften, Abbildungen und Darstellungen, welche durch ihre Minderwertigkeit oder Zuchtlosigkeit die sittliche, geistige, körperliche Entwicklung Jugendlicher gefährden, oder durch Ueberreizung der Phantasie verrohend und entsittlichend wirken, zu verbieten. Gegen Widerhandlungen Gefängnis bis ein Jahr und Geldstrafen bis 100000 Mark. Zuständig für die Beurteilung Spruchkammern in den Ländern und eine Oberspruchkammer in Weimar. Die Kammern zusammengesetzt aus einem Beamten als Vorsitzenden und Beisitzern, die zu je einem Viertel dem Buchgewerbe und den Sachverständigenkreisen, zur Hälfte dem Verbande für Erziehung, Unterricht und Volksbildung, den Elternvereinigungen, den Organisationen der Jugendpflege zu entnehmen sind.

Als Seitenstück zu einer in Breslau entstandenen Versuchsschule auf ausgesprochen katholischer Grundlage ist eine Versuchsschule geplant, in der die modernen Erziehungsgrundsätze der evangelischen Lebenssphäre zu voller Auswirkung gebracht werden können. Rb 104.

Die polnische Geistlichkeit erstrebt die Loslösung Polnisch-Oberschlesiens vom Erzbistum Breslau unter einem eigenen Bistum Kattowitz. Kardinal Bertram ist den polnischen Wünschen durch Ernennung eines besonderen Delegaten polnischer Nationalität für das Abstimmungsgebiet entgegengekommen. FZ 128.

Das heutige Ungarn zählt 1 597 000 Reformierte und 463 000 Lutheraner gegen 2 603 000 und 1 307 000 vor dem Kriege. KBll. Siebenb. 4

Im rumänischen Staatsbudget sind 20 Millionen Lei für Konfessionsschulen ausgeworfen, wovon nur 5,5 auf evangelische Schulen entfallen; ausgezahlt sind nur 2 195 000. Das tatsächliche, größtenteils durch Umlagen zu deckende Bedürfnis beträgt 20 497 000 Lei. Die Schädigung des Sachsenvolkes durch die Agrarreform, unter der die Kirchen ganz besonders zu leiden haben, wird auf eine halbe Milliarde Lei berechnet. KBll. 5.

In Südslawien stellt die Regierung völlige Verstaatlichung der Pfarrerbesoldung in Aussicht.

Bei Gelegenheit des vom Führer der katholischen Demokratie Frankreichs Marc Sagnier geleiteten 1. Internationalen demokratischen Kongresses im Dezember in Paris, bei dem 21 Nationen vertreten waren (aus Deutschland Tiedje, Graf Keßler, Jocham u. A.) haben die Franzosen in der Gedächtnishalle der Gefallenen die Kommunion aus der Hand eines deutschen Priesters empfangen. La Jeune Republique 80.

Der neue ökumenische Patriarch in Konstantinopel Meletios Metaxakis (CW 6 und 7) ist nach zwei Seiten Konfliktspatriarch: als Anhänger von Venizelos, weswegen er nach der Rückkehr des Königs Konstantin von der Heiligen Synode als Metropolit von Athen abgesetzt wurde, und insofern er nicht türkischer Untertan und deshalb nach den historischen Bestimmungen nicht wählbar ist. Aber die Konstantinopeler Griechen glauben, sich um die Türken nicht mehr kümmern zu brauchen. FZ 134.

Der Präsident des Allrussischen Zentralen Exekutiv-Komitees hat den Beschluß gefaßt, alle zum Kirchenvermögen gehörenden Wertgegenstände aus Gold, Silber und Edelsteinen zu Gunsten eines Spezialfonds für die Hungernden zu enteignen. Das enteignete Vermögen soll genau registriert, Gegenstände, die einen archäologischen und historischen Wert besitzen, sollen geschont werden.

Von Personen. Ernannt: Prof. D. Friedrich Heiler in Marburg zum Ordinarius für Religionsgeschichte ebenda. Habilitiert: Studienrat Lic. Dr. Heinrich Adolph in Gießen für systematische Theologie. Promoviert: Prof. Emil Balla in Münster und Prof. Gerhard Kittel in Rostock zu DD. von Kiel; Dr. Eberhard Dennert in Godesberg zum D. von Erlangen. Gestorben: D. Schwerdtmann, Generalsuperintendent in den Herzogtümern Bremen und Verden. E St

Pfingstversammlung der Freunde der Christlichen Welt in Süddeutschland

d. h. in den Ländern südlich des Mains, Frankfurt, Hessen, Baden, Württemberg, Pfalz, Bayern und womöglich aus den angrenzenden Teilen der Schweiz.

Unter einigen „Freunden der Christlichen Welt", oder sollen wir sagen — einer freien protestantischen Theologie, ist der Gedanke ausgetauscht worden, die Versammlungen dieses Kreises in Süddeutschland wieder aufleben zu lassen, wie sie jahrelang vor dem Kriegsschicksal jährlich unter Leitung des Herrn Dekan Herzog-Reutlingen gehalten worden sind. Einleuchtend ist, daß bei den hohen Kosten und andern Schwierigkeiten des Reisens die Herbstversammlungen der neuerdings dem Bunde für Gegenwartchristentum angegliederten „Freunde der Christlichen Welt" von diesen Gegenden aus kaum noch besucht werden können, zumal nachdem sie eben wegen dieser Fusion auf einen thüringischen Versammlungsort festgelegt werden mußten. Also besteht die Gefahr, daß die südwestdeutschen Gesinnungsgenossen völlig ihren Zusammenhang verlieren, ganz abgesehen davon, daß die Lokalisierung in Mitteldeutschland auch für den Charakter der Versammlungen nicht ohne Bedeutung ist. Wir haben nun den Wunsch, einen solchen Zusammenhang wieder herzustellen, in dem, nach der alten Tradition unsres Kreises, eine freie protestantische Theologie rein und unverworren mit andern Strömungen gepflegt wird. Für 1922 haben wir eine Versammlung in der Pfingstwoche in Aussicht genommen, etwa von Dienstag Mittag bis Mittwoch Mittag, mit zwei wissenschaftlichen Vorträgen und einer abendlichen Aussprache. [Ueber den Ort können wir heute noch nichts Bestimmtes sagen; es muß ein Bahnknotenpunkt und darf keine Sommerfrische sein. Vielleicht hat ein Leser einen guten Vorschlag.] Gegenstand der abendlichen Aussprache würde jedenfalls die Lage und Zukunft unsrer Kirche und einer freiergerichteten Theologie in ihr sein müssen, mit der Frage, ob wir dem Bunde für Gegenwartchristentum, der bisher sein Gebiet wesentlich in Mitteldeutschland hat, eine südwestdeutsche Gruppe angliedern wollen. Als eines der Themata für die wissenschaftliche Behandlung scheint uns am dringendsten das christlich-sittliche Urteil über Kapital und Macht. Das andere steht noch offen.

Wir bitten nun alle Freunde und Gesinnungsgenossen herzlich, unsern Plan dadurch zu unterstützen, daß sie sich selbst zur Teilnahme an dieser Versammlung rüsten und möglichst viel Gesinnungsverwandte auf diese Gelegenheit geistiger Klärung hinweisen. Vor allem sollten dies die zahlreichen kleineren Organisationen und Vereinigungen tun, die wir ohne allzu hohe Portokosten nicht einzeln angehen können. Wer einen Vorschlag für den Gegenstand der Verhandlungen, ein Bedenken oder eine Frage hat, sei herzlich gebeten, eine Postkarte zu opfern und entweder an Dekan Herzog-Reutlingen, Brunnenstr. 13, oder an D. Erich Foerster, Frankfurt a. M., Bürgerstr. 5, zu schreiben. — Wer aber gar schon heute anzeigen könnte, daß er die Absicht habe, an der Versammlung teilzunehmen, und daß er unserm Plane etwas Wärme entgegenbringe, würde uns eine besondere Freude bereiten.

Ich empfehle diesen Ruf zur Sammlung in unsrer zerrissenen und vereinzelnden Zeit dringend der tatkräftigen Unterstützung aller Freunde. Rade

Verschiedenes

Zwei schöne **Konfirmationsscheine** hat der Evangelische Preßverband für Schlesien herausgegeben: auf gegilbtem Papier in Schwarzdruck ornamentale Zeichnungen von H. M. Avenarius 1922. Ein größerer Schein in stehendem Format zeigt über dem Schriftblock einen Engelchor schwebend um das Lamm, im Tone und der Komposition von gutem Gesamteindruck, in der Einzelausführung ein wenig unbeholfen. Den Vorzug gebe ich einem kleineren Schein, der zu dem anspruchslosen Quer-Format zurückkehrt, wie es unsere Großeltern zu ihrer Konfirmandenzeit liebten. Hier steht das Schriftblatt in der Mitte des ganzen Blattes, umrankt von einer sinnvollen ornamentalen Rahmenzeichnung. Der Ton ist ebenso schön wie auf dem größeren Blatt (schwarz auf vergilbt), die Wirkung ruhiger und schmucker. Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal erinnert an die unübertrefflichen Konfirmationsscheine nach Holzschnitten Karl Thylmanns. Auf großem Format zeigt der eine (für Knaben gedacht) Jesu Taufe durch Johannes, der andere (für Mädchen) die kluge Jungfrau ihr flackerndes Lämpchen vorsichtig schützend, je unter dem Bild den Schriftsatz. Beide Scheine liefert zu 1,50 Mk. das Stück Frau Thylmann, Darmstadt, Herdweg, persönlich an Besteller. H Frick

Kleine Mitteilungen. Zu Albrechts Ritschls hundertstem Geburtstag dürfen wir dank der freundlichen Vermittelung seines Sohnes und Biographen Otto Ritschl einen ungedruckten Vortrag von ihm bringen, der vor nun sechzig Jahren gehalten ist. Wir geben ihn wieder unter Wahrung der Schreibung und der Abkürzungen, genau wie er in der klaren und saubern, kaum je verbesserten Handschrift uns vorliegt.

Die zweite Hälfte der Besprechung von Elerts „Kampf um das Christentum im 19. Jahrhundert" folgt in nächster Nummer. Desgleichen andres Wichtige oder Erwünschte. Ich bitte um Geduld.

Ueber die preußische Kirchenverfassung und Verwandtes rate ich nur nach Verabredung für die CW zu schreiben. Es wird sonst mehr, als die CW tragen kann.

Johannes Müller ladet für die Osterzeit zu einer Tagung der studentischen Jugend ein auf 12.—19. (22.) April. Er möchte durch die gemeinsame Aussprache zur Klärung verschiedener Fragen, die heute die Jugend bewegen, beitragen. Behandelt werden soll: 1. die religiöse Frage (Religion als wesenhafte Offenbarung, Erlösung, Schöpfung und Erfüllung — Religion und Religionsersatz — Religion und das Christentum — Religion und drittes Reich); 2. die kulturelle Frage (das Wesen der Kultur in Auseinandersetzung mit Spenglers Kulturphilosophie — Persönliche Kultur, der Weg zu sich selbst und Selbstverwirklichung); 3. die nationale Frage (Volkstum und Menschentum — Wandlung des nationalen Gefühls — Glaube und Heimat). „Alle zur studentischen Jugend gehörigen oder mit ihr noch in Gemeinschaft stehenden Menschen des Suchens und der Sehnsucht, die von diesen Fragen bewegt werden und für neue Klarheiten aufgeschlossen sind, sind herzlich willkommen." Für Studierende Zimmer von 30 Mark an je nach der Lage. Meldungen bis spätestens 31. an die Schloßverwaltung Elmau, Post Klais (Oberbayern).

Eine Freie volkskirchliche Korrespondenz (FVK), die vom Preßausschuß der Freien Volkskirchlichen Vereinigung für Sachsen herausgegeben wird und jetzt im zweiten Jahrgang erscheint, will der Presse in doppelter Weise dienen: sie unterrichtet diese regelmäßig über die volkskirchlichen Bestrebungen innerhalb der Kirche und möchte sie mit religiösen Artikeln versorgen, die dem Empfinden des modernen Menschen gerecht werden. Es handelt sich also um moderne Volksmission. Die Aufnahme der Korrespondenz in der Presse ist über alle Erwartungen günstig! Die FVK wird an die Schriftleitungen der sächsischen Zeitungen, Zeitschriften und Gemeindeblätter, die die Absicht haben ihre Artikel und Notizen abzudrucken, unentgeltlich versandt. Privatpersonen, Behörden, Vereinigungen und Schriftleitungen, die auf Abdruck verzichten, können die FVK abonnieren, wenn sie Interesse dafür haben. Preis Halbjahr 6 Mk. Bestellungen an Dr. Mehlhose, Schönfeld bei Großenhain. Postkonto 32 900 Leipzig, Giro 626 Großenhain.

Verantwortlich Prof. D. Rade, Marburg a. L.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Magdeburg. Mittwoch 29. März 4½ Uhr Luisenschule: Göttliche und menschliche Kultur. Pastor Gieseler-Hadmersleben.

Versammlungskalender

29. März - 4. April Missionskursus in Dassel (Nr. 10 Sp. 182)
3.—6. April Kongreß für zeitgemäßen Religionsunterricht Leipzig (ebenda)
12.—19 (22.) April Akademische Woche auf Schloß Elmau (Nr. 12 Sp. 212)
18. 19. April Freunde des freien Protestantismus Aschersleben
24.—26. „ Kirchlich-Sozialer Kongreß Rostock
26. - 28. „ Theologischer Ferienkursus Breslau
25.—27. September Deutscher Pfarrertag Leipzig

Heute entschlief sanft nach schweren, mit größter Geduld getragenen Leiden

Frau Paula Eck

verw. Grein geb. Gebühr

Witwe des Geheimen Kirchenrats Prof. D. Samuel Eck

Gießen, 16. März 1922.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Einladung zu einer religiösen Woche

von Ostersonnabend, den 15.—22. April auf Schloß Elgersburg (Stille Woche).

Pfarrerwoche (stille Woche), vom Sonnabend, den 22.—29. April.

Erfahrener Jugendpfleger, Freund der „Christl. Welt“, sucht Stellung in der Jugend- oder Wohlfahrtspflege, oder Stadtmission. Näheres unter **R. K.** an die Exped. der „Christl. Welt“.

Suche für meine Tochter (20 Jahre, Abitur) Aufnahme in feiner Familie für die letzten Monate vor ihrer Verheiratung (Mai bis August), wo sie sich unter Mitarbeit der Hausfrau im Haushalt vervollkommnen, besonders die feine Küche erlernen kann. Gute Vorbildung in Haushalt und Säuglingspflege und besondere Liebe zu Kindern. Erwünscht Landhaushalt mit fröhlichem regem Leben mit schöner Gegend. Ohne gegenseitige Vergütung. **Frau Prof. Kloß, Heidelberg,** Bergstr. 85.

Zur Konfirmation!

Dein Weg

Gedanken u. Gedichte
von ARNDT, BONSELS, CLAUDIUS, DEHMEL, EUCKEN, FICHTE, GOETHE, HEBBEL, HESSE, HUCH, LUTHER, NAUMANN, NIETZSCHE, SCHLEIERMACHER u. A.

„Wen den Tag über das hier gebotene Wort begleitet, der hat einen guten Führer“ (Christentum und Gegenwart)

Kart. M. 12, Geschenkbd. M. 30.
kein Teuerungszuschlag

Verlag Gerhard Merian
Berlin-Zehlendorf M.

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Religiöse Fragenentwicklung

Alte Religion in neuer Form. Selbstverlag **Theodor Sprenger, Jurist, Herne i. W.,** Friedrichstr. 2. Preis 5 Mark auf Postscheck Essen Nr. 15016. Bei Bezug von 10 Ex. 45 Mk., von 20 Ex. 80 Mk., 100 Ex. 300 Mk. Das Buch ist eine zeitgemäße deutschchristliche **Bekenntnisschrift für Jedermann.**

Theodor Rother, Leipzig
(Inh. W. Stöver), Lindenstr. 14 liefert pünktlich jedes neue Buch und empfiehlt besonders:
Zahn, Kom. z. N. T. Origbde. I 190 — II 110 — III 195 — IV 190 — V 110 — V² 135 — VI 125 — VII 135 — VIII 125 — X 125 — XI 80 — XII 80 — XV 110. — **Schiele, Die Religion** 5 Origbde. Mk. 1000. — **Hauck, Kirchengesch.** 1/5 geb. Mk. 690. Diese Werke **franko** und auf Wunsch gegen Teilzahlungen. Jede Sendung bis 100 Mk. mit ½ Porto, über 100 Mk. franko. Suche stets: **Hauck, Real-Ency.** 3. A. **Zahn, Einl. Ritschl, Rechtf.** sowie alle größeren theol. Werke.

TÖCHTERHEIM AMERSBACH-PHILIPPE
HAUS TANNENBERG HEIDELBERG HAUSACKERWEG 22
Eigenes Haus nahe dem Walde
Aufnahme junger Mädchen zur Ausbildung in allen wissenschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fächern nach dem Plan der Frauenschule.

NEUIGKEITEN

aus dem Verlag von

J. C. B. MOHR (Paul Siebeck) und der **H. LAUPP'schen Buchhandlung**

in TÜBINGEN

Wieder erschienen:

Wilhelm Herrmann

Ethik

Fünfte Auflage. Neudruck 1921
8. 1921. Nur geb. Mk. 48.—
(Grundriß der theologischen Wissenschaften)

Der Verkehr des Christen mit Gott

Im Anschluß an Luther dargestellt

Siebente, unveränderte Auflage
8. 1921. Mk. 54.—, geb. Mk. 90.—

Als Geschenkwerke

Zur Konfirmation

eignen sich besonders folgende Bücher meines Verlags:

Dr. Friedr. Rittelmeyer

Jesus, ein Bild in vier Vorträgen
Geh. M. 12,50 Geb. M. 18,50

Das Vaterunser
Geh. M. 15,— Geb. M. 21,—

Luther unter uns
Geh. M. 6,—

Das hohe Lied der Liebe
Geh. M. 4,—

Tatchristentum
Geh. M. 12,— Geb. M. 17,—

D. Dr. Chr. Geyer

Erlebtes Christentum
Geh. M. 5,—

Christus in der Not der Gegenwart
Gebunden M. 16,—

Dr. Georg Schott

Luther, einige Ideen zur Charakteristik
Geh. M. 2,50

Menschheitsziele
kart. M. 6,50

Lebensfragen
kart. M. 3,—

Einheit
Geh. M. 2,—

Erwachen zur Wirklichkeit
Geh. M. 6,50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Ausführliches Verlagsverzeichnis auf Wunsch kostenlos

Chr. Kaiser Verlag in München

Gedenkt der spanischen Glaubensgenossen!

Theodor Fliedner, Pastor in Madrid, Bravo Murillo 63,
Postscheckkonto 15602 Leipzig.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.